

Maria von Bethanien ist ganz Antwort auf den Anruf Jesu, anders als ihre Schwester Martha, die in ihrem Glauben noch „draußen“ ist, „vor der Schwelle“, und die erst durch die Zeichen Jesu zum Glauben reift.

Maria von Magdala gelangt aus der Schuld zum Glauben, durch die Erkenntnis und ihr Bekenntnis der Schuld.

Durch die meditative Auslegung erweist sich der über achtzigjährige Autor als ein profunder Kenner der Heiligen Schrift. In behutsamer Weise wählt er jedes Wort, rückt manche zu nüchterner Wiedergabe auch in der Einheitsübersetzung zurecht und zeichnet nicht nur den Glaubenscharakter der „drei Marien“, sondern auch jener Personen, die um Jesus leben.

Spaemanns Marienbuch gehört wohl zum besten und tiefsten, was in neuerer Zeit in neutestamentlicher Meditation geschrieben wurde.

Linz Josef Hörmänder

■ LORENZ ERIKA, *Der nahe Gott*. Im Wort der spanischen Mystik. (216.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 24,80.

Die Autorin, eine profunde Kennerin der spanischen Mystik, führt uns in diesem Buch den Weg der Mystik Spaniens, und zwar vom späten Mittelalter bis zur beginnenden Neuzeit, und macht uns mit Schriftstellern bekannt, die neben den großen Mystikern Ignatius von Loyola, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz selten oder kaum genannt werden.

Die elf im Werk zur Sprache kommenden Mystiker werden jeweils am Beginn eines Kapitels kurz vorgestellt, wobei die Kapitelüberschriften bereits die Markierung des geistlichen Weges angeben. Vf. versteht es, die schönsten und aussagestärksten Texte der verschiedenen Werke zu bringen, wobei die geistige Verwandtschaft zwischen den einzelnen Schriftstellern zur Geltung kommt.

Die Texte, welche eine eindrucksvolle Erfahrung der Nähe Gottes spiegeln, können für den Leser ein Impuls sein, nach dem Werk selbst zu greifen.

In unserer nach Gotteserfahrung hungrigen Zeit ist dieses, in einer schönen und schlichten Sprache verfaßte Buch, Wegweiser in die echte Mystik. Die Texte sind aber auch für Meditation und persönliches Gebet geeignet, denn die Gebetstradition der Kirche (und es sprechen Kirchenlehrer in diesem Werk!) ist zeitlos und von unschätzbarem Wert.

Linz Roswitha Reischl

■ GRESHAKE GISBERT/WEISMAYER JOSEF (Hg.), *Quellen geistlichen Lebens*, Bd. 2: Das Mittelalter. (288.) Grünewald, Mainz 1985. Ln. DM 42,—. Eine Sammlung geistlicher Texte des Mittelalters kann heute nicht unmittelbare Aktualität beanspruchen. Einerseits sind viele Texte bereits bekannt und oftmals aufgelegt, andererseits stößt gerade das spirituelle Leben des Mittelalters in klischehaften Vorstellungen von Klosterleben, Weltflucht, Askese, Leibfeindlichkeit, Scholastik usw. zumeist auf Ablehnung.

Angesichts dieser Situation kann man die vorliegende Sammlung als einen Glücksfall betrachten. Sie

mischt bekannte Gestalten mit unbekannten, Standardtexte (z. B. *Regula non bullata*) mit neu erschlossenen. Der Bogen spannt sich von den schriftorientierten Predigtsammlungen des 9. Jh. über die Blüte der Gregorianischen Reform in ihrer monastischen und kanonikalen Ausprägung (Bruno, Hugo v. St. Viktor, Bernhard v. Clairvaux, Anselm v. Havelberg), die beginnende theologische Durchdringung des Glaubens in Anselm v. Canterbury, Mystik und Weltengagement (Hildegard v. Bingen, Walther von der Vogelweide) zur franziskanischen Bewegung, die umfangreich dokumentiert wird (Franziskus, Bruder Ägidius, Bonaventura). Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Theologie und Mystik der Hochscholastik mit Thomas von Aquin, Meister Eckhart und seinem Kreis, Tauler, Seuse und Jan van Ruysbroeck. Die in den Wirren des Spätmittelalters erblühende neue Frömmigkeit dokumentieren Katharina von Siena, der Wiener Theologe Heinrich von Langenstein, Jan Hus, die Reformtheologie (J. Gerson) und „devotio moderna“ bis zum neuen humanistischen Preis der theologischen Würde des Menschen bei Pico della Mirandola.

Die Spannweite der Texte schließt das monastische Leben ebenso ein wie das politische Engagement, die mystische Schau ebenso wie die theologisch-scholastische Spekulation und rationale Durchdringung der Glaubenslehre. Wenn immer wieder Texte über die Unterscheidung der Geister gegeben werden (Bernhard v. Clairvaux, Heinrich v. Friemar, Heinrich v. Langenstein, Autor der „Wolke des Nichtwissens“), ist das nur ein Zeichen, wie wichtig der Gang „ad fontes“ auch in unserer Zeit sein kann, zumal wenn er in einer so gut eingeleiteten, frischen und aktualisierenden Übersetzung gehabt wird, die wesentliche Inhalte mittelalterlichen Denkens und Lebens — z. T. auch als Korrektiv — dem heutigen Leser vermitteln will und kann.

Linz Ulrich G. Leinsle

■ REISSNER HANSWERNER, *Von der Gerechtigkeit zur Liebe*. (96.) Miriam-Verlag, Jestetten 1985. Kart. DM 9,80/S 62.—.

Kaum eine Heilige des vergangenen Jahrhunderts ist so verzeichnet worden wie Theresia von Lisieux. Inzwischen ist sie aber — und das ist erfreulich — von den Retuschen befreit worden. Friedrich Heer äußerte sich über die Heilige: „Das muß jeder wissen, der sich mit Theresia einläßt: er spielt mit dem Feuer. Mit dem Feuer der göttlichen Liebe.“ Bedeutende Schriftsteller, Psychologen und Theologen haben inzwischen längst aus der Distanz zu der Sprech- und Darstellungsweise der Jahrhundertwende jenen hintergründigen Gehalt der völligen Selbstlosigkeit und Demut, der radikalen Liebe der „Kleinen Heiligen“ herausgeschält und jene Biographie gezeichnet, die ihr gerecht wird. Aufgrund dieser Bemühungen versucht der Autor dieses schmalen Bändchens das wahre Bild der Heiligen zu zeichnen. Eine „Kleinschrift“, die für weite Kreise gedacht ist und empfohlen werden darf.

Linz Josef Hörmänder